

# Die alte Wehrkirche zu Berndorf

Hans Gregor Adrian, Berndorf

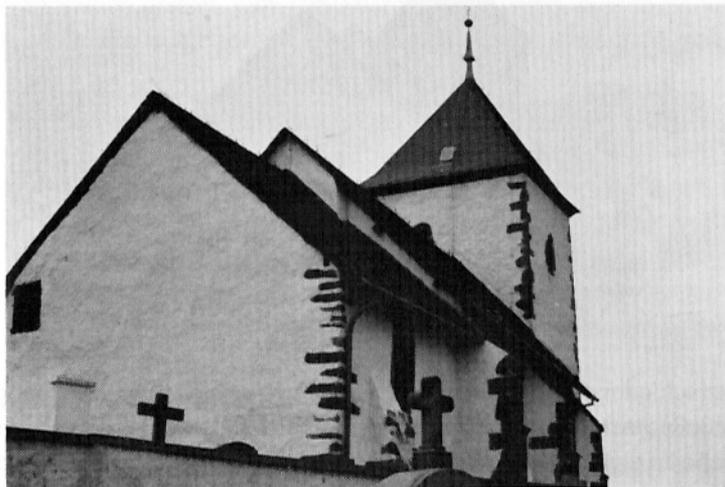
Das kunsthistorische Schmuckstück der Gemeinde Berndorf ist zweifellos die alte Wehrkirche auf dem Kirmesberg.

Weithin sichtbar liegt sie auf einer kleinen Kuppe in der südlichen Dorfhälfte, der Betriebsamkeit der Zeit ein wenig entrückt und bietet dem Betrachter ". . . ein anziehendes Bild, besonders durch die zwanglose Gruppierung der gut gegeneinander abgewogenen Bauteile" (Wackenroder, S. 565).

Es ist wohl der gelungene Kontrast zwischen abweisender Wehrhaftigkeit und anziehender architektonischer Gestaltung, der diesen Platz so reizvoll macht.

Die Kirche stammt so, wie sie sich dem Betrachter heute zeigt, aus den Jahren 1513/15. In diesen Jahren nahm der damalige Pfarrer Petrus Titetz den Umbau der zu klein gewordenen Kirche in Angriff. Nach Osten hin wird ein rechteckiger, nicht eingezogener Chor angebaut, der 5,85 x 4,25 m mißt. Er ist etwas niedriger als das Langhaus und erhält zwei spitzbogige Fenster und eine kleine Einstiegs Luke an der Ostseite, durch die man den Raum oberhalb des Gewölbes erreichen kann.

Nach Süden hin wird der Bau um eine sich rechtwinklig an das Kirchenschiff anschließende Sakristei erweitert. Sie erhält an der Südwand ein gotisches Fenster und ein Satteldach mit tief herabgezogenen Traufkanten.



Zu dieser Zeit besitzt die Kirche noch keinen Turm. Er wird erst im Jahre 1545 angebaut, wie die Jahreszahl über dem Portal belegt. Daß der Turm erst später

angebaut wurde, beweist ein Blick in die Turmhalle, der zeigt, daß der Turm auf die Strebeklötze der ursprünglich freistehenden Westwand aufgesetzt wurde.

Die Baugeschichte der alten Kirche liegt zum größten Teil im Dunkeln. Verschiedene Hinweise (Patronat des hl. Petrus, Höhenlage, frühe Erwähnung im Liber valoris, einem Ortsverzeichnis der Erzdiözese Köln) deuten auf ein hohes Alter der Kirche hin.

Man kann annehmen, daß schon die heidnischen Franken auf der Kuppe einen Kultbau besaßen, der vielleicht von den christlichen Missionaren in eine Kirche umgewandelt wurde. Bei den Restaurierungsarbeiten der Jahre 1961/65 wurden Mauerreste gefunden, die älter als 1513 sind, offensichtlich existierte bis dahin aber nur ein steinernes Kirchenschiff, das dann erweitert wurde. Inwieweit beim Kirchenbau wehrtechnische Überlegungen eine Rolle gespielt haben, ist heute nur schwer zu sagen. Der in der Bevölkerung übliche Begriff "Wehrkirche" legt eine solche Vermutung nahe, allerdings fehlen typische architektonische Merkmale einer Wehrkirche. Der etwa 15 m hohe Turm ist dreigeschossig und besitzt an der Nordseite in etwa 3 m Höhe eine Einstiegs Luke, durch die man die oberen Stockwerke erreichen kann. Vom Schiff oder von der Turmhalle aus ist der Turm nicht zugänglich. Diese schlechte Zugänglichkeit des Turmes sowie

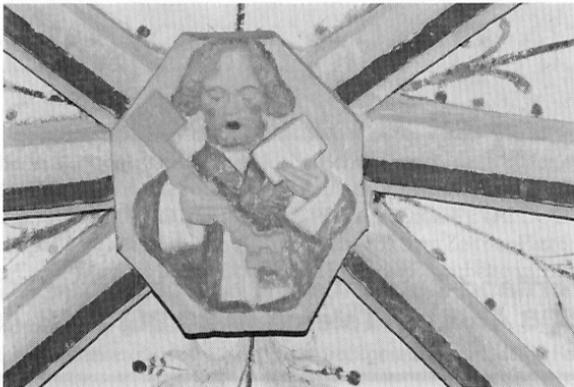


Fehlen verschiedener Einrichtungen zur aktiven Verteidigung (Wehrgang, Pechnase, Schießscharten u. ä.) der Kirche lassen vermuten, daß es sich nicht um eine Wehrkirche im eigentlichen Sinne gehandelt hat. Offenbar war aber die gesamte Anlage festungsartig gesichert, denn der Demerather Pfarrer Johann Ost schreibt 1854: "... Auf einem nicht hohen runden Kopf sind Kirche und Kirchhof errichtet, und nicht schwer ist es, aus dem Doppelrundgraben und dem dazwi-

schenliegenden Walle, welche an dieser Stelle deutlich hervortreten, zu erkennen, daß diese Kuppe einmal ein befestigter Platz war. Auch stehen noch Stücke zweier Ringmauern in der Richtung des Walles auf der Westseite aus der Erde hervor" (Ost, S. 96). Das Bild einer solchen befestigten Anlage bietet die Kirche heute noch. Auf dem höchsten Punkt der Erhebung steht die Kirche, überragt von dem wuchtigen Westturm, während die hohe Friedhofsmauer die kleine Kuppe nach allen Seiten hermetisch abschließt. Die einzelnen Bauteile (Chor, Schiff, Sakristei und Turm) bilden dabei ein harmonisches Ganzes, besonders seit dem Jahre 1979, als der Turm nach 30 Jahren endlich wieder die ursprüngliche Zelt-dachpyramide anstelle des provisorischen Satteldaches erhielt.

Was dem Betrachter beim Eintritt in die kleine Kirche wohl als erstes auffällt, ist die angenehme Schlichtheit der Innenräume. Den Turm betritt man durch ein nicht voll rundbogiges Portal, das von einem steinernen Wulstprofil gerahmt wird. Der Schlußstein ist als Wappenhalter ausgebildet und zeigt einen Schlüssel als Hinweis auf den Schutzpatron der Kirche, den hl. Petrus. Darunter ist noch schwach die Jahreszahl 1545 zu lesen. Die Hohlkehltrippen der kreuzgewölbten Turmhalle ruhen in Brusthöhe auf figuralen Konsolsteinen, von denen einer als Fischkopf ausgebildet ist, ein weiterer Hinweis auf den hl. Petrus.

Die Kirche selbst ist als Saalkirche zu bezeichnen, ein langgestrecktes, geostetes Rechteck bildet den Grundriß. Das Schiff ist ein einfacher, nicht mehr untergliederter Raum, der ursprünglich mit einer Balkendecke abschloß. Beim Umbau von 1513 wird diese Balkendecke durch ein gotisches Netzgewölbe auf schlanken, hohen Wandsäulen ersetzt. Um 1580 wird das Gewölbe, dessen Schub außen von 4 Strebfeilern aufgenommen wird, mit einfacher Ornamentmalerei ver-



ziert. In den Gewölbekappen überwiegen stilisierte Pflanzen und eine schlichte Firmamentdarstellung, während die Knotenpunkte der Kreuzrippen z. T. mit Wappen besetzt sind, wovon eins wiederum den hl. Petrus, diesmal mit Schlüssel und Buch, darstellt. Bei der Vergrößerung der Fenster werden leider die Freskenmalereien mit Darstellung der 12 Apostel zerstört. Reste der Bemalung können an der Südseite des Langhauses noch nachgewiesen werden.

Durch den nicht ganz rundbogigen Triumphbogen betritt man den gegenüber dem Schiff um einen Stufe erhöhten Chor- oder Altarraum. Der Chor enthält ein flachbogiges, im Gegensatz zu Schiff und Turm rippenloses Kreuzgewölbe, das auf schweren Eckpfeilern ruht. An der Ostseite ist auf der Evangelienseite eine spätgotische Sakramentsnische in die Wand eingelassen, die von einem einfachen, im Querschnitt trapezförmigen Profil gerahmt wird. Die von einem engmaschigen Eisengitter verschlossene Nische wird oben von einem gelb-rotem Dreiblatt im Bogenfeld abgeschlossen. Anstelle des Hochaltares befindet sich jetzt im Chor ein einfacher, aus Sandsteinquadern aufgemauerter Altartisch, dessen Altarplatte von einem der im Schiff abgebrochenen Seitenaltäre stammt.



Vom Chor aus gelangt man über eine kleine Schwelle in die nach Süden eingebaute Sakristei. Über dem Türbogen ist in lateinischer Inschrift eingemeißelt: "MD TREDECIO FIERI ME COTIGIT ANO ITPE PASTORIS PETRI COGNIOE TITETZ 1515". Übersetz.: Erbaut bin ich im Jahre 1513 zur Zeit des Pastors Petrus, genannt Titetz. Die Zahl 1515 gibt wohl das Ende der Bauarbeiten an. Im Gegensatz zum Chor enthält die Sakristei ein Kreuzrippengewölbe mit Hohlkehlrippen, die in Brusthöhe auf bemalten Profilkonsolen enden. In die Ostwand ist eine kleine Nische eingelassen die von einem Wulstprofil gerahmt wird, das in Form eines gotischen Kielbogens ausläuft.



Ursprünglich besaß die Kirche 3 Altäre, den Hauptaltar und die beiden Seitenaltäre im Kirchenschiff rechts und links des Triumphbogens. An Stelle der beiden Seitenaltäre zieren jetzt zwei einfache Holzfiguren die Wand. Auf der Evangelienseite findet sich die Figur des hl. Leonhard mit den typischen Attributen Bischofsstab und Eisenfessel, (ca. 1750). Auf der anderen Seite steht die hl. Barbara mit Palmzweig und Kelch (ca. 1680).

Beachtenswert ist weiterhin das barocke Kirchengestühl aus dem Jahre 1745. Die üppig verzierten Bankwangen im Mittelgang verdienen besonderes Interesse. Jede von ihnen ist anders gestaltet mit Blumen, religiösen Motiven, Buchstaben und Jahreszahlen. Etwas älter als das Kirchengestühl ist der Sitzbalken der Sendschöffenbank im hinteren Teil des Langhauses. Es handelt sich um einen einfachen Holzbalken mit eingeritztem Vater-Unser, den ein gewisser Johann Sabber im Jahre 1681 gestiftet hat.



Wenn der Betrachter nach dem Besuch in der alten Wehrkirche einmal um die gesamte Anlage herumwandert, fallen ihm unwillkürlich die großen Kreuzwegstationen aus rotem Sandstein auf, die 1898 angelegt worden sind. Auf 14 übermannshohen Stationen ist die Leidensgeschichte in Reliefs aus weißer Terrakotta vor blauglasiertem Hintergrund dargestellt. Entgegen der früheren Aufstellung umrunden heute die Stationen die alte Wehrkirche und folgen dann dem Fußweg hinab bis zur neuen Pfarrkirche. So stellen sie nicht nur räumlich sondern auch symbolisch die Verbindung von alter und neuer Pfarrkirche, von Vergangenheit und Gegenwart her.

Auch in anderer Hinsicht gibt es Verbindungen zwischen alter und neuer Pfarrkirche. Wer die neue Pfarrkirche aufsucht, dem fallen bald die beiden barocken Seitenaltäre auf, die aus der alten Kirche stammen. Obwohl die neue Pfarrkirche, erbaut im Jahre 1927, eher die geometrischen Formen bevorzugt, passen sich die barocken Altäre recht harmonisch in den Bau ein. Zwischen Altarraum und Schiff hängt von der Decke ein etwa 1,50 m hohes Holzkreuz mit geschnitztem Korpus, das auch aus der alten Pfarrkirche stammt und aus der Zeit um 1600 stammen soll.